

"Als Tourist habe ich 40 Jahre Erfahrung"



Fiesch / **Als Direktor der beiden Walliser Olympiakandidaturen hat er eine in weiten Kreisen hoch eingeschätzte Arbeit geleistet. Seit vier Monaten präsidiert der im Tessin wohnhafte Jean-Daniel Mudry Goms Tourismus.**

Sie sind seit März Präsident von Goms Tourismus, das seit längerem mit internen Problemen kämpft. Was reizt Sie an diesem Amt?

Erstens ist es die Überzeugung, dass das Goms stark vom Tourismus abhängig ist. Nicht zuletzt aufgrund der beiden Olympiakandidaturen und als Direktor des Schweizerischen Skiverbandes habe ich das grosse touristische Potenzial des Goms erkannt. Zweitens: Das Goms hat eine fantastische Landschaft. Es gibt wenig Täler, in denen die Dörfer, aber auch die Kulturlandschaft dazwischen so erhalten geblieben sind. Die Freude, die Überzeugung, die Liebe zu meinem Heimatkanton und die Tatsache, dass ich seit Jahren pensioniert bin und Zeit für eine neue Herausforderung habe, gaben den Ausschlag. Die Gommer zusammenzubringen, ist eine solche Herausforderung.

Welchen Bezug haben Sie zum Tourismus?

Als Tourist habe ich 40 Jahre Erfahrung. Zudem habe ich als Jugendlicher jeden Sommer im Hotel gearbeitet und den Gästen gedient. In meiner Funktion als Berufsmilitär, als Direktor der beiden Olympiakandidaturen und später als Direktor von Swiss Ski habe ich mich immer mit den Problemen rund um den Tourismus beschäftigt.

Für viele sind Sie ein Quereinsteiger, der erst noch im Tessin wohnt. Wie wurden Sie im Goms aufgenommen?

Einige dachten wohl, jetzt kommt da ein «Militärgrind» und jetzt geht alles ruck, ruck, zack, zack (schmunzelt). Aber ich suche zunächst den Kontakt. Wenn ich im Goms bin, übernachtete ich bewusst immer in einem anderen Hotel. So lerne ich die Hoteliers und Wirte als wichtigste Leistungsträger des Goms am besten kennen. In den Gesprächen stelle ich fest, dass man von mir erwartet, dass ich unabhängig von Politik, Kirchturmdenken oder verwandtschaftlichen Verknüpfungen mit der notwendigen Distanz an die Probleme herangehe.

Haben sich die internen Querelen, an denen Ihr Vorgänger gescheitert ist, gelegt?

Der Lösungsansatz meines Vorgängers Peter Müller war eigentlich richtig. Er war der Ansicht, dass eine solche Tourismusregion eine zentrale Organisation braucht. Schliesslich einigte man sich auf einen Kompromiss mit vier Säulen und Goms Tourismus als Dach. Ich habe nun während Monaten eine Analyse vorgenommen mit dem Ziel, dass die Leute auch das notwendige Vertrauen in mich haben. Ich will nicht Strukturen ändern, sondern das Bewusstsein fördern, dass der Gast im Zentrum unserer Tätigkeit steht.

Was heisst das konkret?

An einer ausserordentlichen Delegierten- versammlung habe ich meine Analyse dargelegt und klar gesagt: Goms Tourismus braucht Weisungsbefugnisse gegenüber den örtlichen Verkehrsbüros. In all den Büros arbeiten 25 Personen, die insgesamt 18

Vollstellen belegen. Trotzdem kommt es vor, dass das Telefon wegen Ferien oder Krankheit in einem der örtlichen Büros nicht bedient wird. Das Beispiel zeigt: Hier herrscht wirklich Handlungsbedarf. Wir müssen die Aufgaben zwischen den Büros und Goms Tourismus besser koordinieren. Jeder einzelne Verkehrsvereinspräsident hat sich an der DV damit einverstanden erklärt und hat nun die Mitarbeiter vor Ort entsprechend informiert. Wir ändern nicht Strukturen oder Anstellungsverhältnisse, sondern verbessern die Koordination.

Goms Tourismus hat sich als eine der ersten Regionen positiv zum Entwurf des Tourismusgesetzes geäussert. Warum?

Der Vorstand von Goms Tourismus wollte mit der raschen Stellungnahme Folgendes klar signalisieren. Erstens: Es muss etwas gehen. Zweitens: Die Stossrichtung hin zu grösseren Destinationen stimmt. Aber wir haben auch unsere Bedenken eingebracht – etwa zur Finanzierung oder der Mitsprache der Politik in den Tourismusregionen.

Goms Tourismus müsste wohl mit der Region Aletsch und Brig zusammenschliessen. Geht das?

In der Wahrnehmung vieler Oberwalliser und Gäste beginnt das Goms in Brig. Also wieso soll das in der Vermarktung nicht gehen? Die Voraussetzungen für eine Destination, welche im Gesetz mit 1,5 Millionen Logiernächten und fünf Millionen Budget definiert wird, sind vernünftig. Zudem wird in der internationalen Vermarktung ein Name an Bedeutung gewinnen: der Gotthard. Zu dieser Gotthardregion gehört nicht bloss der Kanton Uri, sondern die Surselva bis gegen Chur, die Leventina bis hinunter nach Bellinzona und das Goms bis nach Brig. Der Gast denkt in anderen Dimensionen. Er sieht die Region Gotthard als Alternative zu Ferien am Meer. Also sollten doch auch wir die Chance dieses Grossraums erkennen. Wer das einsieht, versteht auch, dass Brig-Aletsch und Goms zusammengehören.

Werden bereits die ersten Weichen in diese Richtung gestellt?

Der Vorstand von Goms Tourismus wird in Zukunft keinen Beschluss mehr fassen, der dieser künftigen Destination nicht Rechnung trägt. Zudem bin ich in Kontakt mit allen Tourismuspräsidenten von Brig bis Oberwald. Wir haben vereinbart, uns gegenseitig über geplante Aktivitäten zu informieren. Noch weiss niemand den genauen Zeitpunkt, aber allen ist klar: Wir werden uns zu einer Destination zusammenfinden. Und das ist gut so.

Dann würde der frühere Divisionär Mudry auf den Armee- und Aletschkritiker Bodenmann stossen. Sind da Konflikte vorprogrammiert?

Überhaupt nicht. Peter Bodenmann macht seine Aufgabe als Hotelier gut. Sein Erfolg gibt ihm Recht. Aber ich setze mich nicht für meinen eigenen Betrieb, sondern für eine gesamte Region ein. Ich selber habe keine politische Färbung. Das unterscheidet uns. Es gibt aber auch ähnliche Meinungen – beispielsweise zum Entwurf des Tourismusgesetzes. Aber wir unterscheiden uns in der Art und Weise, wie wir Kritik und Vorschläge einbringen.

Zurück ins Goms: Was erhoffen Sie sich vom neuen Ferienresort in Andermatt fürs Goms?

Ich habe fünf Jahre in Andermatt gearbeitet und kenne die Region. Die internationalen Gäste, welche ihren Urlaub im neuen Ferienresort verbringen werden, haben nach zwei Tagen die Berge um Andermatt gesehen und wollen mehr erleben. Dann wird sich der Gast entscheiden, ob er in Richtung Bellinzona, Chur, Luzern oder Brig geht. Das Ferienresort von Herr Sawiris wird den Tourismus in allen Regionen rund um den Gotthard befruchten. Im Projekt Gotthard versucht man, jetzt die Angebote in diesen einzelnen Talschaften aufeinander abzustimmen. Also wird letztlich auch das Goms von Sawiris profitieren.

Offenbar träumt man in Andermatt bereits von einer Olympiakandidatur. Was halten Sie davon?

Die Olympiakandidaturen Sion 2002 und 2006 haben gezeigt: Wir hatten noch nie so viel und so günstige Werbung. Wenn sich also eine Gelegenheit bietet, mit einem Projekt die Aufmerksamkeit der Medien und der Weltöffentlichkeit zu bekommen, soll man das machen. Die Schweiz muss früher oder später wieder einmal eine Olympiakandidatur einreichen. Ob Andermatt der richtige Bewerber ist, bleibe dahingestellt.

Biathlon boomt und lockt in Deutschland Millionen vor die TV-Bildschirme. Müsste das Goms nicht stärker auf diesen Trend aufspringen?

Eindeutig. Als Biathlon in der Schweiz fast am Boden lag, habe ich das Präsidium übernommen und später auch bei Swiss Ski integriert. Ich glaube an die Chancen des Biathlons. Es ist eine Sportart, die nicht nur sehr schön, sondern auch spannend und medienwirksam ist. In Realp existiert ja bereits eine Biathlon-Anlage, die ich damals mitinitiiert habe. Wenn Andermatt Wettkämpfe organisiert, werden die Athleten sicher auch im Goms trainieren.

Werden bald einmal wieder Weltcup- Wettkämpfe stattfinden?

Dafür setze ich mich ein. Ich bin überzeugt, dass das Goms wieder einmal einen Weltcup organisieren wird. Aber die Veranstalter müssen sich zunächst mit der Durchführung kleinerer Wettkämpfe für den Weltcup empfehlen. Zudem muss eine Voraussetzung erfüllt sein: Alle Kreise, welche sich mit Langlauf befassen, also die Loipe Goms, das Nordische Zentrum und der Gommer Lauf, müssen unter eine einzige Führung. Auch hier gilt die Erkenntnis: Wir brauchen möglichst effiziente und professionelle Strukturen.
German Escher